

lelität im Aufbau. An der Spitze steht der Bericht über eine Maßnahme König Karls, was die Verknüpfung mit dem Tatenbericht im Kapitel 6 herstellt, der nach P gleichsam konstatierend im Perfekt erscheint. Mit der anschließenden Detailschilderung wechselt die Erzählung wieder ins Präsens und erzeugt damit eine gesteigerte Lebendigkeit, die in der direkten Rede gipfelt. Die deutliche Zäsur im Text von P unterstützt diese Annahme einer Parallelkonstruktion. Zwingend sind diese Erwägungen natürlich nicht, da Entscheide in stilistischen Fragen dieser Art gewöhnlich mit einem doppelten Ermessensspielraum, dem des Autors und dem des Editors, belastet sind. Immerhin geht es nicht an, P von vornherein zu verwerfen.

Da es sich bei Nr. 89 um einen Satzschluß handelt, erwartet man auch von der Klauseltechnik einen Hinweis zur Sicherung einer Variante. Wie man im vorliegenden Abschnitt beobachten kann, schließt Saba seine Perioden meist mit einem Cursus ab, überwiegend mit dem Cursus velox, weniger häufig mit dem planus und dem tardus. Aber die Satzschlüsse werden nicht konsequent rhythmisiert, und wie oft ein Cursus spontan entsteht, können wir nicht feststellen. Somit kann man auch in dieser Hinsicht keine Gewißheit erwarten, zumal im vorliegenden Beispiel die Lesart V einen Cursus trispondaicus ergibt, der in Italien eher gemieden wird und bei Saba nur vereinzelt (vielleicht auch zufällig) vorkommt, und P mit *imposuit* überhaupt keinen Cursus hat.

Wenn wir für P entscheiden, dann aus zwei Gründen: einmal bietet P die stilistisch anspruchsvollere Lesart, und zweitens spricht die Paläographie eher für einen Fehler in VC, wo die drei Hasten -ui- nach dem Verlust von -s- zu -in- umgedeutet worden sein mögen, als umgekehrt.

Nr. 118, 121: Auch in diesem letzten Fall scheint VC die bessere Lesart, da sie mit ihrem Variantenreichtum an Pronomina unserem Bedürfnis nach Abwechslung in der Wortwahl mehr entspricht als P. Stutzig macht allerdings das Indefinitpronomen *alicui*, das seiner Bedeutung nach eher fehl am Platz ist und deswegen von Gregorio emendiert worden sein dürfte. Bei näherem Hinsehen erweist sich denn auch P als überzeugendere Variante. Es handelt sich um eine asyndetische Reihe von vier Gliedern, deren Parallelismus durch die innere Teilung in zwei Zweiergruppen, die ihrerseits wieder parallel gebaut sind, etwas gelockert wird. Es besteht deshalb kein Grund, die repetierten Pronominaladjektive *alii* – *alii* zu verwerfen.

Die zwei folgenden Beispiele belegen die Existenz solcher viergliedriger Reihen mit wiederholtem *alius* auch anderweitig im Text: